

Reinhard Wolf «Prinz Friedrichs Kochherd» – Kleines Kulturdenkmal abseits vom Weg

In keiner Karte ist er verzeichnet, kein Hinweisschild am Wegesrand weist auf ihn hin, kein Pfad führt hin, und kaum ein Wanderer kennt ihn, obwohl der markierte Wanderweg kaum hundert Schritte entfernt vorbeiführt. Vielleicht ist es auch gut so, daß «Prinz Friedrichs Kochherd» in den Wäldern der Löwensteiner Berge zwischen Oberstenfeld und Spiegelberg von Brombeerranken geschützt ist und nur selten Besuch bekommt, denn es handelt sich um ein recht empfindliches Kleindenkmal, dessen lose aufeinandergeschichtete Steine schnell in alle Winde zerstreut wären, wenn sich «Lausbuben» an dem Denkmal zu schaffen machen würden.

Man stelle sich vor: Eine winterliche Treibjagd ist zu Ende, Jäger und Treiber haben das erlegte Wild, die sogenannte «Strecke», auf einer fußballfeldgroßen Waldwiese abgelegt, und die Jagdhornbläser verkünden das Ende des Jagdereignisses. Hunger und Durst haben alle –, schon von weitem hat man gute Düfte von Suppe und Braten wahrgenommen. Am Rand der Lichtung sind an einem Gestell über einem provisorischen Herd zwei große Kessel aufgehängt, Flammen züngeln aus den Herdlöchern hervor. Das Jagdmahl stelle sich jeder selbst vor. Es waren um den Herd sicher auch Tische und Bänke aufgestellt, vielleicht sogar überdacht. Zu feiern hat die

Jagdgesellschaft um 1860 zweifellos verstanden, denn der Jagdherr war ein königlicher: Prinz Friedrich von Württemberg (1808 bis 1870), Enkel des ersten württembergischen Königs Friedrich I. und Vater des letzten Königs Wilhelm II. Prinz Friedrich war ein leidenschaftlicher Jäger. 1847 ließ er zwischen Oppenweiler und Strümpfelbach das zu Ehren seiner Frau, Prinzessin Katharina, »Katharinenhof« genannte Jagdschloß bauen, darum herum wurde ab 1853 ein über 4000 Morgen großer Wildpark angelegt. Zwei Jahrzehnte lang fanden in den Wäldern nördlich von Oppenweiler ständig Jagden statt, und dazu brauchte man Einrichtungen wie Salzlecken, Wildgatter und eben auch den Kochherd.

Dieser Kochherd verrät durch seine Bauart, daß er sicher nicht oft benutzt worden ist: Es sind gerade drei Reihen grob behauener Sandsteine, die da in einem Rechteck ohne Verwendung von Mörtel aufgeschichtet worden sind. Die Abdecksteine dagegen sind etwas besonderes: zwei rund einen Meter im Quadrat messende Platten, in die zwei Öffnungen von 70 bzw. 45 Zentimeter Durchmesser gehauen sind. Nicht ganz klar ist, ob es sich einst um zwei vollständige und erst später zersprungene Platten handelt, oder ob die Herdabdeckung aus zusammengesetzten Steinen geschaffen wurde. Wie dem



Nur kurz am Tag streift den Kochherd ein Sonnenstrahl –, meist steht er einsam im Waldesdunkel.



Der «Prinzenstein» ist einen Besuch wert; von hier aus hat man eine weite Sicht auf die Backnanger Landschaft.

auch sei, dies war eine aufwendige Steinmetzarbeit, denn die runden Öffnungen sind ganz offensichtlich den Kesselformen angepaßt worden. Selbst die Schürflöcher sieht man an diesem Herd noch. Der Herd wird vom Staatlichen Forstamt instandgehalten, was allerdings mit nicht allzuviel Aufwand verbunden ist, denn das «Möbel» ist trotz seiner Schlichtheit und seinem einfachen Bau recht stabil. Es steht heute mitten im Hochwald –, die frühere Lichtung ist bis auf eine vor etlichen Jahren aufgegebene Pflanzschule längst zu Wald geworden. Auf ein zweites Kleindenkmal im Zusammenhang mit Prinz Friedrich soll an dieser Stelle hingewiesen werden. Es steht rund drei Kilometer vom Kochherd entfernt in der Nähe der «Hochstraße» auf dem Höhenrücken zwischen Oberstenfeld und Sulzbach/Murr. Ein kleines Schild zeigt von diesem Waldsträßchen zum «Prinzenstein», ein Grasweg führt einige hundert Schritte dorthin. Direkt an der Hangkante mit weitem Blick über die Backnanger Bucht steht das am 1. Oktober 1870 errichtete Denkmal einsam im Wald – ein Erinnerungsstein von den Jägern des Prinzen, erstellt ein halbes Jahr nach dessen Tod. Der Prinz war an den Spätfolgen eines

Unfalls gestorben: Seine Kutsche war auf einer Jagdfahrt umgefallen, er hatte sich an einem Glassplitter harmlos an der Wange erletzt und vernachlässigte die Verletzung, doch die Wunde machte jahrelang Schwierigkeiten und führte schließlich zum Tod. Der Wildpark wurde nach 1870 aufgelöst, und so darf man in dem Denkstein auch eine Erinnerung seiner Jäger an vergangene Jagdherrlichkeiten sehen.

Fast 138 Jahre steht nun der «Prinzenstein» im Wald, und auch er hat im Lauf der Jahre verschiedene kleine Verletzungen erhalten, die

das Denkmal langsam zerstören: Einige handteller-große Platten sind abgewittert, und verschiedene Besucher meinten, sich mit ihren Initialen verewigen zu müssen. Das Staatliche Forstamt hat deshalb im Zusammenwirken mit der Ortsgruppe Backnang des Schwäbischen Heimatbundes den Stein im Sommer 1997 gründlich reinigen lassen, und nun soll der Stein so ausgebessert und an der Oberfläche gehärtet werden, daß er viele weitere Jahrzehnte überdauern kann. Leider ist die Finanzierung der Steinmetzarbeit derzeit nicht gesichert, aber Forstverwaltung, Gemeinde und Schwäbischer Heimatbund*) werden die notwendige Restaurierung sicher zuwege bringen.

Der «Prinzenstein» ist nördlich von Rietenau in den Wanderkarten eingezeichnet und lohnenswertes Ziel eines Waldspaziergangs in die Löwensteiner Berge. Und wer ein Stündchen auf Nebenwegen in Richtung Gronau wandert, dem steigt vielleicht plötzlich der Duft einer gegrillten Wurst in die Nase: Er möge suchen und prüfen, ob der Duft von «Prinz Friedrichs Kochherd» oder von der Feuerstelle an der nahen Waldhütte stammt.

*) Über zweckgebundene Spenden – Stichwort »Prinzenstein« – freut sich der Schwäbische Heimatbund (Konto Nr. 2 164 308, Landesgirokasse Stuttgart, BLZ 600 501 01)